

RELIGION – THEOLOGIEN NACH CHRISTUS

Drei Texte zur zentralen Frage, wie der Mensch zu Gott finden könne: durch seine eigene Leistung oder dank Gottes Gabe?

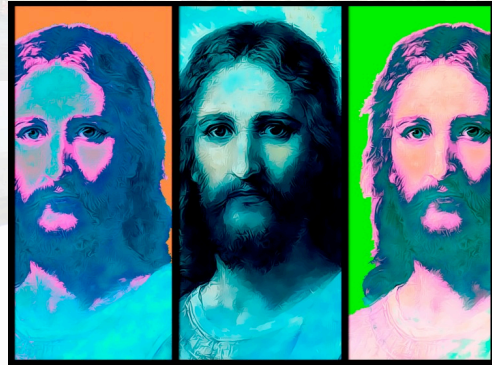


Seneca schreibt über das Göttliche, es befinde sich im Menschen selbst: Durch die Entdeckung des allen Menschen gemeinsamen Geistes könne jemand zu einem guten Menschen werden.

Epist. 47

Prope est a te deus, tecum est, intus est. Ita dico, Lucili: sacer intra nos spiritus sedet.

Das **Johannes**-Evangelium beginnt so: «Im Anfang war das Wort, und das Wort war bei Gott, und Gott war das Wort. Dasselbe war im Anfang bei Gott. [...] Und das Wort ward Fleisch und wohnte unter uns, und wir sahen seine Herrlichkeit.» Der Mensch gewordene Geist des Gottes gibt dem Menschen sein jenseitiges Lebensziel vor.



Augustinus lehrt zu Beginn seiner Bekenntnisse, der Mensch fühle sich zu Gott gehörig, weil er von ihm geschaffen sei, aber auch gottfern, weil er sterblich und fehlbar sei. Für diesen Menschen habe die Menschwerdung Gottes die Möglichkeit gebracht, an Gott zu glauben, ohne ihn begreifen zu müssen.



In dieser Unterrichtseinheit erfahren die (achtzehnjährigen) Sechstklässler,

- dass die Menschen der Kaiserzeit, ob sie nun Christen waren oder nicht, von der Suche nach dem Göttlichen umgetrieben wurden,
- dass die Frage nach dem Göttlichen für religiöse Menschen die Frage nach einer reziproken Beziehung zwischen Gott und Mensch ist,
- dass die Religion die Grenzen des menschlichen Geistes auslotet: „Gott ist mehr als Wahrheit.“

LATEIN BAUT BRÜCKEN – denn im modernen Lateinunterricht gehen die Schülerinnen und Schüler noch heute drängenden Fragen religiöser Natur nach.